
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.56981

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Seite Rußlands gedrängt wurde, was insgesamt die »ideologische Blockbildung« (H. Gollwitzer) auf dem Kontinent förderte. Das Jahr 1822 kann daher vielleicht doch als Wendepunkt in den britischen Beziehungen zum europäischen Festland gelten.

Palmerstons Politik wird im großen und ganzen zutreffend dargestellt, insbesondere sein Vorgehen in der orientalischen Krise von 1839/40, das kurz und pointiert mit den Worten charakterisiert wird: »His policy was primarily anti-Russian, although not overtly anti-Russian; it involved Canning's old strategy of collaborating with Russia in order to contain it [sic]« (S. 206). Ob allerdings die Bereitschaft Palmerstons zu Änderungen der europäischen Karte auf sein Verlangen zurückgeführt werden kann, das Gleichgewicht von 1815 zu erhalten, ist fraglich. Die Schaffung Belgiens, die Clarke in diesem Zusammenhang nennt, geht wohl eher auf das Bedürfnis des Ministers nach einer »feindfreien« Gegenküste als nach Erhaltung der Balance zurück. Daß sein übersteigter Nationalismus, wie er in der »Don-Pacifico-Rede« vom 25. Juni 1850 zum Ausdruck kam, auch mit dem zunehmenden öffentlichen Interesse an Außenpolitik verbunden war, arbeitet Clarke deutlich heraus. Der Nationalismus bildete einen Zug der Zeit, der in Großbritannien nach Ausbruch des Krimkrieges die kriegerische Stimmung in der Bevölkerung so sehr anheizte, daß der Autor zu Recht hier den Beginn eines Prozesses sieht, der zu totalem Krieg und der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation führte.

Mit dem Tode Palmerstons im Jahre 1865 und den nun einsetzenden deutschen Einigungskriegen endet für Clarke die »britische Periode« in der Geschichte der internationalen Beziehungen. In der sich nun anschließenden »deutschen Epoche« dominierten seiner Meinung nach Bismarcks »cult of Blood and Iron, of unscrupulousness and national selfishness« (S. 321). Dieses klischeebeladene Urteil, das geflissentlich übersieht, daß Bismarck nach der Reichsgründung bestrebt war, ähnlich wie Castlereagh und Metternich, den Frieden und das europäische Gleichgewicht zu erhalten, trägt genausowenig zu einem differenzierten Urteil bei wie die Charakterisierung der Zeit von 1815 bis 1865 mit Begriffen wie Realismus, Verständigungsfähigkeit und Ausgleichsbereitschaft.

Hermann WENTKER, Bayreuth

Sabine GRAUMANN, Französische Verwaltung am Niederrhein. Das Roerdepartement 1798–1814, Essen (Klartext-Verlag) 1990, 1 Karte, 357 p. (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, 27).

Le département de la Roer est surtout connu pour son économie puissante. Avec l'ouvrage de Sabine Graumann nous découvrons un autre pilier du département de la rive gauche du Rhin: l'Administration. Pour ce faire, l'auteur nous propose deux approches qui sont l'histoire de l'administration et l'histoire des employés administratifs.

Sabine Graumann nous livre une étude détaillée de l'Administration française dans la Roer avec ses services extraordinaires, de la Justice et des Cultes. L'accent est mis sur l'originalité de l'administration de la Roer avant 1801 et sur son uniformisation à l'appareil administratif des autres départements français pendant le Consulat et l'Empire, afin d'améliorer le rendement fiscal, commercial et militaire.

Cette révolution administrative, rompant avec les traditions de l'Ancien Régime, nécessita un remaniement considérable du personnel de l'Administration. A ce sujet, nous devons signaler que Sabine Graumann a accompli un important travail prosopographique. Elle présente une biographie pour chacun des sept préfets du département et indique nom, profession et âge des agents. Nous apprenons que le personnel de direction fut français, tandis que le gouvernement de Paris choisit pour les postes subalternes des Allemands. D'abord, entre 1795 et 1799, des gens du pays connus pour leurs convictions républicaines, puis, sous le

Consulat et l'Empire, des aristocrates, des négociants, des fabricants et rentiers, faisant preuve de modération politique et disposant d'une réelle expérience professionnelle. En raison de la définition de leurs postes – nomination par le préfet et fonction de conseiller – leur pouvoir dans les secteurs de l'administration générale et de la Justice resta très limité. La situation fut quelque peu différente dans les administrations telles que le Trésor, les Ponts et Chaussées, les Eaux et Forêts, les Mines et les Postes. Comme nous le montrent les explications de Sabine Graumann, on ne peut guère parler d'un esprit de corps chez les moyens et petits fonctionnaires. Or, sur le plan du personnel, le département de la Roer garda un statut spécifique par rapport aux autres départements français.

Outre l'examen des structures et de la politique du personnel, Sabine Graumann pose la question de l'efficacité de l'Administration. L'auteur souligne les très nombreux cas de corruptions et de manquements à des directives gouvernementales, ainsi que la suppression de l'Administration française par le gouvernement prussien en 1814. Reste à savoir s'il s'agit là d'un problème dû à la relation occupant-occupé ou à l'appareil administratif français. A ce propos, nous regrettons que l'auteur n'ait tenté une comparaison avec un département français de l'intérieur. L'histoire de l'Administration de la Roer ne peut être dissociée de celle de l'Administration française.

Dagmar SOLEYMANI, Paris

Philippe BOUTRY, Jacques NASSIF, Martin l'Archange, Paris (Gallimard) 1985, 387 S.

Ausgangspunkt des Buches ist die briefliche Bitte eines Psychoanalytikers (Jacques Nassif) an einen Historiker (Philippe Boutry), ihm bei der Aufklärung eines historischen »Falles« religiöser Prophetie zu helfen: Im Januar 1816 erscheint einem »einfachen Bauern« in der Nähe von Chartres ein Engel, der ihm befiehlt, den König – Ludwig XVIII. – aufzusuchen und ihm eine »wichtige Mitteilung« zu machen. Das Erstaunliche gelingt: Nach drei Monaten wird dieser Bauer mit Namen Martin tatsächlich in den Tuileries empfangen. In der Öffentlichkeit drängt sich bald der Vergleich mit Jeanne d'Arc auf, und dieses Gespräch, über dessen Inhalt zunächst nichts verlautet, führt in ganz Frankreich zu politischen Spekulationen. Auch in den folgenden Jahren spielt Martin eine kuriose Rolle als Prophet der royalistischen Ultras. Zeitweilig wird er der Obhut der Psychiater von Charenton anvertraut (wie vorher der Marquis de Sade). 1834 stirbt er an einer mysteriösen Vergiftung.

In einem brieflichen Dialog rollen Ph. Boutry und J. Nassif nach und nach den immer verzwickteren Fall »Martin und der Erzengel« auf. Er bekommt sowohl Dimensionen einer Kriminal- und Spionage-story, als auch eines sozial- und mikrogeschichtlichen Exempels. Martins Sendungsbewußtsein und das Umsichgreifen religiöser Prophetien werden in den soziokulturellen Zusammenhang der Restaurationsjahre gestellt und als Momente der mentalen Kompensation der Französischen Revolution interpretiert. Frankreich, so meinte man, muß für den Königsmord »Buße« leisten. Ludwig XVIII. galt zudem als Libertin und heimlicher Konkurrent Ludwigs XVI.; den Tod seines Neffen Ludwig XVII. umgab noch immer ein Geheimnis, weshalb der Onkel es auch nie wagte, sich krönen zu lassen; verschiedene Kronprätendenten tauchten auf; einem von ihnen verlieh zeitweilig auch Martin seine prophetische Unterstützung. Sollte also dessen Geheimnis und dessen Tod vielleicht mit einer Verschwörung gegen den legitimen Erben der französischen Krone zu tun haben?

Dem Spürsinn des Historikers, der immer neue Dokumente zu Tage fördert, so daß der »Fall« sich zur »Affäre« verdichtet, steht die interpretatorische Virtuosität des Psychoanalytikers in nichts nach. Nassif behandelt sowohl den Bauern als auch den König als »Analysanten« und hört sie gleichsam als »Propheten ihres eigenen Lebens«. Dabei geht er auch das Risiko ein, den »Sinn« jenes geheimnisvollen Gesprächs zwischen Martin und Ludwig XVIII.